

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

19.12.1845 (No. 345)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 19. Dezember.

N<sup>o</sup>. 345.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 39 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 11. Dezbr. In den letzten Tagen ergoßte sich hierorts mancher Müßiggänger mit Verbreitung von Besorgnissen über drohende Unruhen, allgemeines Murren, Hungersnoth u. s. w. Die absolute Böswilligkeit, welche derlei Ausstreunungen zu Grunde liegt, wird glücklicher Weise durch den faktischen Zustand der Dinge widerlegt, und es kann die Absicht der Staatsverwaltung, die Verzehrungssteuer zu moderiren, wo nicht gänzlich aufzuheben und jeglicher Besteuerung die möglichste Gleichförmigkeit zu verschaffen, nur lobenswerth und der vollsten Anerkennung würdig erscheinen. — Auch stellt sich nach den neuesten statistischen Daten deutlich dar, daß die an manchen Orten temporär eintretende Theuerung keineswegs ihre Hauptveranlassung an Mißgriffen von Seite der Regierung habe, wohl aber an dem ungeheuren mit den Bedürfnissen des Bauern- und Bürgerstandes in gar keinem Einklange stehenden Konsumo von Luxusartikeln, welches eine Ableitung des baaren Geldes in der Art zur Folge hatte, daß für unerwartete Fälle nichts übrig geblieben konnte. — Vielen Beifall fand das Benehmen des neu ernannten Gouverneurs von Mähren, Grafen Stadion, welcher dem Benehmen nach aus politischen Gründen mehren Kornwucherern, die ungeachtet der sich kundgebenden Nothsymptome ihre großen Vorräthe auf „bessere Zeiten“ aufsparen wollten, einen peremptorischen Verkaufstermin insinuirte ließ. (F. D. P. A. 3.)

Wien, 12. Dezember. Dem Vernehmen nach wird Hurter eine wichtige Stellung bei dem zu errichtenden Zensurkollegium erlangen. Der Zeitpunkt, wann das letztgenannte in's Leben tritt, ist freilich noch unbestimmt, scheint aber nicht allzu ferne. Es wird zwar unter die Aufsicht der Polizeihofstelle gesetzt seyn, verspricht indeß den Schriftstellern seiner appellativen Beschaffenheit wegen immer einen gewissen Schutz. Bei dem jetzigen Zensurverfahren scheint uns eine der bedeutendsten Schwierigkeiten darin zu liegen, daß man die Berichterstattung über Thatfachen, die Freiheit in der Angabe des Geschehenen überhaupt zu sehr einengt. Man geht nämlich von dem Grundsatz aus, wichtige Angaben müßten erst bewiesen werden, ehe sie das Imprimatur erhalten, und es wird fortwährend nach Zeugnissen begehrt. Andererseits gebe es wieder Thatfachen, deren Bekanntmachung in irgend einer Hinsicht mißlich, und daher auch nicht füglich zu gestatten sey. Man scheint sich indes höhern Orts überzeugt zu haben, daß eine strenge Durchführung des früheren Prinzips nicht wohl möglich sey und leicht zu Inkonsequenzen verleite. Wahrscheinlich wird man auch einer freimüthigen Besprechung inländischer Verhältnisse ferner nicht hindernd entgegen treten, wenn nur der Ton der Erörterung ein wohlmeinender und nicht auf die partielle Erregung des Volks gerichteter ist. (N. K.)

**Preußen.** Der „Frankf. Oberpostamt's Ztg.“ berichtet ein Korrespondent aus Berlin, vom 12. Dez. Den reformatorischen Bewegungen unter den hiesigen Juden soll man allerhöchsten Orts nicht abhold seyn. Es ist dieser Reformgenossenschaft auf ihr Ansuchen neulich auch von der Behörde gestattet worden, einen zeitgemäßen Samstag- und Sonntagsgottesdienst abzuhalten, demzufolge nun dazu ein Andachtsbuch ausgearbeitet wird. Vorläufig werden die Mitglieder dieser jüdischen Genossenschaft nur ein passendes Lokal zur Abhaltung ihres Gottesdienstes mietzen und noch keinen Tempel, wie schon die Zeitungen verkündeten, bauen. — Unser Index librorum prohibitorum ist in dieser Woche wieder sehr bereichert worden. Es befanden sich unter den verbotenen Büchern viele in der Schweiz erschienene Schriften. Die in Mannheim unter dem Titel: „Politische Briefe“ erschienene Denkschrift des Hrn. G. v. Struve, so wie das in Königsberg bei Voigt von Balesrode herausgegebene Taschenbuch auf 1846, und das von dem katholischen Gelehrten Dr. Theiner als Sendschreiben verfaßte Buch: „Die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche“, sind hier ebenfalls konfisirt worden.

Halle, 9. Dez. Mit dem gestrigen Tage war die dreimonatliche Frist abgelaufen, welche dem Prediger Wislicenus von Gerichts wegen zu seiner Verteidigung gesetzt worden war. Bei der Wichtigkeit der Sache, da es sich in der That weniger um die einzelne Person des Angeklagten, als um ein Prinzip und zugleich um ein Muster künftiger Praxis zu handeln scheint, hatte der gewählte Verteidiger, der hiesige Kammergerichtsassessor Gerty, auch dem nichtjuristischen Publikum als Herausgeber der „Reform“ bekannt, es für an-

gemessen erachtet, einen vorläufigen Entwurf seiner Verteidigungsschrift als Manuskript in Druck zu geben, und sie in dieser Gestalt einer Anzahl namhafter Juristen, so wie überhaupt solcher Männer, auf deren Kenntniß und Theilnahme bei dieser Gelegenheit zu rechnen war, zur Begutachtung zuzusenden. Auch sollen in Folge dessen von verschiedenen Seiten her sehr werthvolle Beiträge zugegangen seyn, insbesondere aus Schlessen, wo die Wislicenus'sche Angelegenheit, wie alles, was die gegenwärtige Krisis der theologischen Welt angeht, die lebhafteste Theilnahme findet. Mit Benutzung dieser Beiträge umgearbeitet und vollendet, sollte die Verteidigungsschrift heute früh dem hiesigen Stadtgerichtsdirektor v. Könen, als Beauftragtem des Konfistoriums, eingehändigt werden; ein unerwarteter Zwischenfall jedoch, der dem ganzen Prozeß eine neue Wendung zu geben verspricht, hat dies verhindert. Nämlich, wie man sich erinnern wird, ist das ganze Verfahren gegen Wislicenus zunächst nur formeller Weise auf Grund einer Beschwerde eingeleitet worden, welche von einigen Mitgliedern der Wislicenus'schen Gemeinde (die Angaben über ihre Anzahl schwanken: Einige sprechen von fünf, Andere von sechs Mitgliedern) gegen die kirchliche Wirksamkeit ihres Predigers erhoben ward. Diese Beschwerdeschrift als die eigentliche und erste Anklageakte hatte Wislicenus bei seiner gerichtlichen Vernehmung einzusehen verlangt, so wie auch, daß die Beschwerdeführer selbst über das Vorgebrachte gleichfalls gerichtlich vernommen würden. Hr. v. Könen hatte dieses Verlangen als unstatthaft abgewiesen. Heute dagegen, als die Verteidigungsschrift übergeben werden sollte, machte Hr. v. Könen die Eröffnung, daß das Konfistorium diese von ihm verweigerte Mittheilung, respektive Vernehmung, allerdings zulässig gefunden habe. Natürlich, da sich hiermit eine völlig neue Phase der Untersuchung eröffnet, so wurde auch die Verteidigung sofort zurückgenommen. Dabei fehlt es nicht an sanguinischen Leuten, welche aus diesem Vorfalle auf eine veränderte Stimmung in gewissen einflussreichen Regionen zu Gunsten des Angeklagten schließen wollen. Ohne diese Ansicht irgendwie zu theilen, glauben wir doch, daß Alle, Freunde sowohl wie Gegner des Angeklagten, dem Konfistorium für diese Beschlusnahme dankbar seyn müssen, ja, die Letzteren am meisten, indem nunmehr durch die Vernehmung der Beschwerdeführer Gelegenheit geboten ist, jene zweideutigen Gerüchte, welche bisher über Ursprung und Entstehung dieser Beschwerde im Publikum umliefen, mit Einem Schlage zu entfräften und die völlige Lauterkeit derselben unwiderleglich nachzuweisen. (K. 3.)

Am 6. Dezember lief die Brigg „Hoffnung“, deren Ankunft auf dem Rheine bereits gemeldet worden, in den kölner Hafen wieder ein. Nach der Aussage des Kapitäns und des Steuermanns hat sich das Fahrzeug als guter Segler bewährt und auch im Sturme stets Lenkbarkeit und Tüchtigkeit bewiesen. Die Fahrt von Stettin nach Rotterdam wurde bei theils widrigem Winde in 14 Tagen zurückgelegt; besetzt war die Brigg mit Lumpen, Zink und Spiritus, in der Schwere von ungefähr 160 Schiffslasten oder 6400 Zentnern, bei einem Tiefgange von 8 1/2 Fuß rhein. Ein Theil der Ladung wurde zwar schon an den Zwischenorten, wie zu Emmerich, Wesel und Uerdingen gelöscht, doch hat sie für Köln immer noch gegen 4670 Zentner mitgebracht. Das Schiffpersonal bestand im Ganzen aus 12 Personen. Es soll diese Gine Hin- und Rückfahrt bereits einen Gewinn von circa 4000 Thln. abgeworfen haben. Der vorgerückten Jahreszeit wegen wird die „Hoffnung“ dieses Jahr keine neue Fahrt mehr antreten, sondern in Köln überwintern und erst zum Frühjahr wieder in See gehen.

**Bayern.** München, 15. Dezbr. Se. Maj. der König hat durch allerhöchsten Signat am 12. d., auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, zu befehlen geruht, daß die Ehrenbezeichnungen vor dem Hochwürdigsten von allen zu der Linie gehörigen Truppen in den nachbenannten Fällen künftig wieder nach der vor der Ordre vom 14. August 1838 vorgeschriebenen Form vollzogen werden sollen: 1) wenn von einer Wache zur Begleitung des Hochwürdigsten Soldaten abgegeben werden; 2) wenn eine Wache bei dem Vorübertragen des Hochwürdigsten auf das Herausrufen der Schildwache unter das Gewehr tritt; 3) wenn eine im Marsch begriffene Truppenabtheilung dem Hochwürdigsten begegnet und im Marsche bleibt; 4) wenn der Priester, welcher mit dem Hochwürdigsten einer im Marsche begriffenen Truppenabtheilung begegnet, derselben den Segen zu ertheilen sich anschickt und daher der Marsch unterbrochen wird; 5) wenn das Hochwürdigste an Truppen, welche sich in der Aufstellung befinden, vorübergetragen oder densel-

## Die Weihnachtsfeier.

Christbaum. Christbescherung. Weihnachtsauslagen. (Schluß.)

Noch müssen wir neben den reichen Modewaarenlagern der feinen Stickereien und Tapisseriearbeiten bei Herrn D. Stib erwähnen. Die geschmackvollsten Muster, hundertlei fertige Gegenstände und halbbegonnene Arbeiten fesseln den Besucher, und die jüngere Damenwelt findet hier zu allen denkbaren feineren weiblichen Arbeiten die nöthigen Bedürfnisse. — Sind die bisher genannten Modewaarenlager mehr auf die Erwachsenen berechnet, so hat dagegen H. Somburg auch für die eigentliche Kinderwelt ein solches errichtet, das selbst in Baden zur Zeit der Saison Beifall findet. Dabei sind übrigens die feinen Toilettegegenständen für Damen nicht unberücksichtigt gelassen. Es wird zwar mancher grämliche Papa bei dem Gedanken an „Kindermode“ ein finstres Gesicht machen, allein warum sollen die Kleinen nicht auch ihre Mode haben? Sind denn die großen Kinder mehr berechtigt? Und dann sind die Kleiden, die netten Strümpfchen, Kammaschen u. s. w. ganz allerliebste, und wie glücklich fühlt sich die Mama, wenn das liebe Kind wie ein Püppchen nach der neuesten pariser Mode gleichsam wie gedreht ist. Es ist die Kindermode auch so eigentlich gar nicht für die Kinder da, sondern mehr für die Mama's. Wer indeß daran keinen Geschmack findet, der gehe in das Kinderspielwaarenlager des Herrn Döring; dort findet er so mancherlei Gegenstände, daß es nicht schwer wird, für jedes kindliche Alter zweckmäßige Spielsachen auszuwählen, die nicht minder zu gewöhnlicher Unterhaltung, als auch zur geistigen Anregung geeignet sind. — Wenden wir uns indeß von den Gegenständen des Puges und der vergänglichsten Mode zu den mehr kostbaren und bleibenderen Erzeugnissen der Industrie, so müssen wir vor Allem bei Herrn Gold- und

Silberarbeiter Deimling eintreten, und wir treffen hier nicht bloß einen wirklichen Künstler seines Faches, sondern in der That auch einen Laden, der nicht minder durch elegante Einrichtung, als durch Reichthum und Feinheit der Arbeiten ausgezeichnet ist. Ja, wir werden uns kaum täuschen, wenn wir das Waarenlager des Herrn Deimling allen ähnlichen in Frankfurt und Straßburg vorziehen. Was nur irgend der großartigste Luxus an Silberarbeiten wünschen mag, findet sich hier beisammen und ist überall bei jedem einzelnen Gegenstand den Forderungen des feinsten Geschmacks entsprochen. Da sind die kostbarsten silbernen Girandolen, Leuchter, Blumenvasen, Theemaschinen, Zuckerschalen (besonders schön in der Form von Melonen) Brodkörbe, Konfekteller, Etageren, Ehrenpokale, Huilliers u. dgl. Damit ist zugleich ein reichhaltiges Goldwaarenlager der neuesten Faconen verbunden. Es ist unzweifelhaft der Mühe werth, die mancherlei Gegenstände wenigstens nur anzusehen, wobei freilich die Lust zum Besten gewaltig angeregt wird.

In würdiger Weise reihen sich dem Geschäfte des Herrn Deimling die reichen Waarenlager von Kunst- und Luxusgegenständen in Gold, Bronze, Porzellan und Knyall der Herren Winter und Eduard Koelle an. Bei Ersterem finden wir einen besonders großen Reichthum an Pendulen, Taschenuhren u. Lustres, und bemerkenswerth sind hier ferner wohl auch die Antiken in Bronze nach den Modellen aus dem Louvre, so wie die mancherlei Kunstgegenstände u. Figuren in Bronze, wie namentlich Schamil, eine Indianerin zu Pferd, einen Löwen verfolgend. Eine wunder schöne Arbeit ist endlich ein Tableau in kararischem Marmor mit edelvergoldeten Bronzeverzierungen; in der Mitte desselben ist ein Christus, mattenvergoldet, an einem Kreuz, gleichfalls von kararischem Marmor, und oben eine Kugel, Tag und Nacht vorstellend, die zugleich als Uhr dient. Im Innern des Tableau befindet sich ein Musikwerk, das vier Choräle nach guten Meistern spielt. Es ist dies Werk ein wirkliches

ben der Segen damit ertheilt wird. In allen übrigen Fällen und Beziehungen hat es bei den zur Zeit bestehenden allerhöchsten Bestimmungen zu verbleiben.

**Großherzogthum Hessen.** Darmstadt, 15. Dez. Mittwoch, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird zur Feier des 25sten Jahrestages der ertheilten Verfassung in der evangelischen Stadtkirche dahier öffentlicher Gottesdienst stattfinden.

Aus dem Mecklenburgischen, 9. Dezbr. Hier in den Nordgauen des Vaterlandes haben wir nun wieder den Beweis geführt für des Dichters Bemerkung: „Im engen Kreis verengt sich der Sinn; es wächst der Mensch mit seinem größerem Zwecke.“ Der Streit der bürgerlichen und der adeligen Ritter hatte sich in den letzten Jahren so erhitzt, daß diesmal wirklich die bürgerlichen Ritter etwas mehr thaten, als beim Champagner raisonnieren, daß sie wirklich einmal vollzählig sich nach Sternberg zum Landtage aufmachten, und daß sie sogar fast freistimmig lautende Propositionen aufbrachten. Bei den Wahlen zu den Landtagsämtern siegten sie denn auch in ihrer Verbindung mit der Landschaft, d. h. mit den Vertretern der Städte. Am 25. November, als es die Wahl zu den Landesämtern galt, da hatten sich an 450 Landstände eingefunden. Diesmal war die adelige Ritterschaft verstärkt durch mehrere auswärtige Gesandte und in fremden Diensten stehende Mitglieder; aber dafür waren auch die Reihen der bürgerlichen Outbezügler vollständig gemacht durch die landtagsfähigen unmittelbaren Bauern, und selbst Blinde und Gebrechliche hatten sich zum Wahltage eingestellt. Auch diesmal hatten die Bürgerlichen den vollständigsten Wahlsieg. Allein diese Theilnahme ist nur da für die längst fast persönlich gewordene Parteilung — von einem höheren Sinne für öffentliche Freiheit und Gerechtigkeit hat sich bis heute kein Sinn gezeigt. Ein Antrag, das Loos der Bauern, die hier als eine Art Hofgesinde in halber Leibeigenschaft leben, durch eine größere Freizügigkeit, analog den betreffenden Rechten in Preußen und andern zivilisirten Staaten, zu mildern, wurde stürmisch und fast drohend beseitigt. — Und nun wieder hören wir, daß auch die Expropriation für eine läbeck-schweriner Eisenbahn auf Antrag des Komites per Akklamation abgelehnt ist — den Sonderinteressen Rostocks und Wismars zu gefallen und in Nachahmung der gleich engherzig eigensüchtigen Politik Dänemarks. Es ist eine bedauerliche Folge der Zerstückelung des deutschen Vaterlandes, daß dergleichen engherzige Feindseligkeit gegen den Verkehr einer deutschen Stadt geübt werden darf, wie er hier gegen das alte, einst so ruhmreiche Lübeck, die Mutterstadt so vieler alter Städteordnungen, geübt wird; aber es ist nicht minder eine noch bedauerlichere Folge derselben Zerstückelung, daß die Gefinnungen und die Gedanken so beengt und beschränkt sind, wie dieser Eisenbahnen- und jener Freizügigkeitsbeschluss für unsere mecklenburger Geister davon das Zeugniß ausstellen.

**Württemberg.** Stuttgart, 13. Dezbr. Se. königl. Hoh. der Kronprinz haben zu verfügen geruht, daß von dem Ertrage des auf Höchsthöhe Anrechnung am 24. Novbr. im königl. Reithause zu wohlthätigen Zwecken gegebenen Karrouffells die Summe von 1900 fl. auf folgende Weise verwendet werden soll: 1) zu einer Stiftung, deren Zinsen jedes Jahr unter hiesige Arme, vorzugsweise Wittwen oder ältere Kranke, vertheilt werden sollen, 1000 fl.; 2) dem Fonds der Kinderheilanstalt 300 fl.; 3) dem Fonds für unverheiratete Frauenzimmer aus dem Honoratiorenstande 300 fl.; 4) dem Fonds für verwahrloste Kinder 300 fl. Diese Summen gelangten durch die Vermittlung des Stadtschultheißen Gutbrod an ihre Bestimmung, wo sie mit freudigen Dankgefühlen empfangen wurden, welche der Stiftungsrath seinerseits in einer unterthänigen Adresse dem erhabenen Wohlthäter auszudrücken sich verpflichtet hielt.

**Frankreich.**

Paris, 15. Dezbr. (Korresp.) Die Bewegung wegen der Kabinet-Krisis in England dauert hier in den Regierungskreisen fort; sämtliche Minister waren vorgestern und gestern in St. Cloud, wo Kabinetberatungen stattfanden. Der plötzliche Sturz des befreundeten Toryministeriums und die gestern eingelaufene Nachricht, daß Lord John Russell den ihm von der Königin gewordenen Auftrag, ein Whigkabinet zu bilden, angenommen habe, übten natürlich einen großen Einfluß auf die auswärtige Politik Frankreichs und somit auf die Abfassung der Thronrede. Das „Journal des Debats“ ist übrigens heute gezwungen, zu gestehen, daß die materiellen Bedürfnisse der stärksten Ministerium, das England gehabt habe, in einem Augenblicke umgestürzt hätten, daß das neue Kabinet, von der Gewalt dieser Umstände an's Ruder gebracht, unter dem Alarmgeschrei einer Hungersnoth in die Geschäfte tretend, einen sehr schweren Stand habe, wenn es auch nicht die unerbittliche Opposition des Hauses der Lords gegen sich habe. Die Lage, sagt das „Debats“, ist eine der ernstesten und schwierigsten und die Gefahr ist dringend. Allein alles dieses läßt sich auf Frankreich auch anwenden; die arbeitenden Klassen bitten fruchtlos um Prüfung, um Aenderung ihrer gedrückten Lage, die herrschende Bourgeoisie macht taube Ohren; aber ein Jahr Mißwachs kann in

Früchte, Urnen, Medaillons u. dgl. Sind auch alle diese Dinge in ihrer Ausföhrung äußerst gelungen, so verdienen doch die Urnen und Medaillons mit Vorzöhr unsere vorzugsweise Anerkennung, denn es ist wirklich etwas Künstlerisches daran. Auf der entgegengelegten Seite sind wundervolle Aufsätze, eingemachte kostbare Früchte und allerlei Bonbons geschmackvoll aufgestellt, während ringsum im Laden alle nur erdenklichen Gattungen der feinsten Zuckerwerke sich darbieten, und in Mitte derselben prangt ein herrlicher, mit eben so viel Fleiß als Kunst aufgezupfter Christbaum. Im anstoßenden Nebenzimmer laden Marzipan-, Traganz- und Schokoladenfiguren — wirklich treffliche Karikaturen — ferner wunderschöne Papageien zum Kaufe ein. Dann sind die Mandel- und Schaumkonfekte, Dragées, Quittenspeisen, Attrappen — frappant nachgemachte Gegenstände aus der Natur — Rüsse, Erdbeeren, Sagenbutten, Erdäpfel u. dgl. mit seltener Kunst verfertigt. Von ausgezeichneter Schönheit sind endlich die Bonbonnieres und Wilderbombons mit herrlichen Gemälden und den zierlichsten Blumen. Es gewährt wirklich eine angenehme Unterhaltung, alle die hundert Gegenstände so geschmackvoll geordnet anzuschauen, und die mancherlei Figuren und grotesken Formen, an denen der Witz und die Phantasie sich erprobt, durchzumustern, denn wenn man nicht durch die Umgebung daran erinnert würde, daß man sich in einer deutschen Residenz befinde, so könnte man wenigstens auf Augenblicke versucht sein, zu glauben, man sey in dem Laden des Konfiseurs Bonnet auf dem Börsenplatz oder bei den Konfiseurs in der Straße St. Honoré in Paris. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht steht aber auch die liebe Jugend vor den Fenstern und gafft sehnsüchtig die Wunderwelt der Süßigkeiten an, und man sieht ordentlich, wie Manche den Mund darnach wässert.

Wir könnten unsere Rundschau noch durch einige Nummern fortsetzen; allein es genügen zu unserm Zweck die bisherigen Andeutungen, und wir erwähnen nur noch des schönen Ladens von Herrn W. Ettling mit seinen echten Valencienes-, Brüßler- und Mecklerspigen, mit seinen prächtvollen Bändern und Quincalleriewaaren; dann des reichhaltigen Lagers des Herrn S. Leichlin, der uns, zumal auch die Damen, mit allen den eleganten Bedürfnissen versorgt, als da sind: Tapeteries, Recessaires, Ballbüchleins, Stuis, Cartonages, Holz- und Stahlwaaren, Minister- und andere Portefeuilles, die wohl manchmal, wenn auch nicht in das Gebiet der Luxus-, so doch in jenes der Phantasiegegenstände gehören.

Endlich müssen wir noch den Löwen zu lieb der reichen Herrengarderoben von Sartner, Burkhard und Dannbacher gedenken, die jeden Augenblick auf das Geschmackvollste und nach der modernsten Form einen echten Löwen auszurüsten im Stande sind.

So ist unsere Anleitung zu Christgeschenken wohl vollständig. Doch nein, es fehlt noch eine Hauptsache, wir meinen die Bonbons. Da müssen wir denn doch wohl noch zu Herrn S. Fellmeth gehen und dieser Gang wird sicher Niemand gereuen, denn fürwahr, Herr Fellmeth erscheint unter den Konfiseurs als ein vollkommener Meister. Welch eine reiche und mannigfaltige Auswahl bietet seine Ausstellung! Zunächst stellt uns gleich beim Eingang links eine ganze Sammlung von Gegenständen aus Schokolade in den vielfachsten Gestalten, wie z. B.

Frankreich noch ernstere Erscheinungen zu Tage fördern, als bloß den Sturz eines Ministeriums, und wenn es zu spät ist, wird man dann die Hände ringen und jammern. — Man glaubt übrigens in den politischen Kreisen, daß das Kabinet Guizot sich nun nicht halten könne, und daß wahrscheinlich mit Russell und Palmerston in England, hier Thiers an die Spitze der Geschäfte kommen wird. — Vorgestern Abend ereignete sich ein Unfall auf der Eisenbahn von Orleans; ein Wagenzug mit Frachtgütern holte einen früher abgegangenen Waaren-Wagenzug ein, es erfolgte ein Zusammenstoß, und der Inspektor, Herr v. Clauzel, wurde durch den Stoß getödtet; er hinterläßt zwei unmündige Kinder; das übrige Dienstpersonal blieb unbeschädigt. — Der Generalkonsul Marquis v. Lavalette, der mit einer Sendung bei Ibrahim Pascha in Marseille beauftragt worden war, ist wieder hier eingetroffen; er hat die Nachricht gebracht, daß Ibrahim Pascha im Februar nach Paris kommen wird. Die französischen Konsuln in Riga und Salonichi, die Herren St. Amand und Gillet, sind ebenfalls hier eingetroffen. — Der „National“ berichtet nach Briefen aus Afrika, daß eine ernste Spannung zwischen dem Marschall Bugeaud und General Lamoricière ausgebrochen sey und sich auch bereits der ganzen afrikanischen Armee mitgetheilt habe, in der sich zwei Parteien gebildet hätten: die Partei von Algier (für Bugeaud) und die Partei von Oran (für Lamoricière). Letztere Partei flage den Marschall Bugeaud offen an, daß er Lamoricière vernachlässige, ihn ohne Instruktionen und Unterstützung vereinzelt lasse und stets heimlich arbeite, um Lamoricière in Verlegenheit zu bringen und ihm das Ansehen, das er bei der Regierung und in der Armee genießt, zu schmälern. — Fräulein Kathinka v. Diez, Klavierpielerin der Königin der Franzosen und der Königin von Bayern, ist von ihrer Kunstreise nach London wieder hier eingetroffen. — Quiner's neues Buch über Spanien, von dem gestern der erste Theil ausgegeben wurde, heißt: „Mes vacances en Espagne.“ — Meyerber verläßt in wenigen Tagen Paris, um nach Berlin zurück zu kehren. Daß er für die hiesige komische Oper eine neue Partitur geschrieben habe, ist unwar, selbst die Ausführung des „Feldlagers in Schlesien“ ist noch nicht bestimmt. — Dem Vernehmen nach sollen in den Monaten April und Mai von einer sehr gewählten Gesellschaft deutsche Opernvorstellungen in dem italienischen Operntheater stattfinden. — Von dem in der Schweiz erschienenen Werke: „Das enthüllte Preußen“ erscheint hier, unter dem Titel: „La Prusse dévoilée“, eine franz. Uebersetzung.

**Großbritannien.**

London, 12. Dezember. Die „Times“ sagt unter der Ueberschrift: „das neue Ministerium“: Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge würde es natürlich voreilig seyn, irgend ein Arrangement über die Personen und Stellen in der neuen Regierung anzukündigen. Die nachfolgende Liste galt jedoch gestern Abend in den politischen Kreisen ziemlich allgemein für glaubwürdig: Erster Lord des Schages Lord J. Russell; Lordkanzler Lord Gottenham; Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Lord Palmerston; Staatssekretär für das Innere Lord Morpeth; Kolonialminister Lord Grey; Untersekretär für die Kolonien Hr. Ch. Buller; Schatzkanzler Hr. Baring; Generalanwalt Sir L. Wilde; Generalsachwalter Hr. Dundas; Lordstatthalter von Irland Lord Normandy; Rathspräsident Marquis Lansdowne; Botschafter in Paris Lord Clarendon. Ob diese Liste richtig ist, muß sich später zeigen; jedenfalls ist sie nicht vollständig, da für die Stellen des ersten Lords der Admiralität, des Präsidenten des Handelsbureaus u. s. w. kein Name darin angeführt ist. — In ihrem heutigen leitenden Artikel sagt die „Times“: Sir Robert Peel hat abgedankt und Lord John Russell ist eingeladen worden, eine neue Verwaltung zu bilden. Dies ist das plötzliche und befremdende Ereigniß, welches die ganze politische Welt überrascht hat, und dies ist die Beglaubigung, wo nicht die Erfüllung der Nachricht, welche gestern vor acht Tagen unsere Leser in Erstaunen setzte. Damals ward ein anderer Ausgang der Streitfragen, welche augenfällig das Kabinet lange gequält hatten, zuversichtlich und mit Recht erwartet. Sir Robert Peel hatte damals alle seine Kollegen, mit Ausnahme von drei oder vier, deren Mitwirkung er leicht entbehren konnte, für eine gänzliche Aufhebung der Kornseze gewonnen. Er hatte fobem die widerstrebende Zustimmung Wellington's und seine Zusage erlangt, die Maßregel im Oberhause vorzuschlagen. Man war auch übereingekommen, zu diesem Zwecke das Parlament Anfangs Januar zu eröffnen. Unsere Leser besaßen damals eine genaue und buchstäbliche Darlegung der ministeriellen Lage und Absichten, und das Kabinet selbst, falls es nicht etwa möglich ist, auch die künftigen Veränderungen gefasster Entschlüsse vorherzusagen, hätte über die Sachlage nicht wahrhafter berichten können. Später aber, nachdem wir unsere Anündigung schon veröffentlicht hatten, zog Wellington seine Zustimmung zurück und trat der Minorität bei. Da fühlte der Premierminister, daß es ihm nicht ziemlich oder vielleicht nicht in seiner Macht stehe, die beschlossene Maßregel durchzuführen. Am 6. unterrichtete er daher die Königin von den Schwierigkeiten, worin er sich befand, und suchte seine Entlassung nach. Die Königin soll ihm ausgesprochen haben, wie sehr sie seine Dienste zu behalten wünsche, wenn es

früchte, Urnen, Medaillons u. dgl. Sind auch alle diese Dinge in ihrer Ausföhrung äußerst gelungen, so verdienen doch die Urnen und Medaillons mit Vorzöhr unsere vorzugsweise Anerkennung, denn es ist wirklich etwas Künstlerisches daran. Auf der entgegengelegten Seite sind wundervolle Aufsätze, eingemachte kostbare Früchte und allerlei Bonbons geschmackvoll aufgestellt, während ringsum im Laden alle nur erdenklichen Gattungen der feinsten Zuckerwerke sich darbieten, und in Mitte derselben prangt ein herrlicher, mit eben so viel Fleiß als Kunst aufgezupfter Christbaum. Im anstoßenden Nebenzimmer laden Marzipan-, Traganz- und Schokoladenfiguren — wirklich treffliche Karikaturen — ferner wunderschöne Papageien zum Kaufe ein. Dann sind die Mandel- und Schaumkonfekte, Dragées, Quittenspeisen, Attrappen — frappant nachgemachte Gegenstände aus der Natur — Rüsse, Erdbeeren, Sagenbutten, Erdäpfel u. dgl. mit seltener Kunst verfertigt. Von ausgezeichneter Schönheit sind endlich die Bonbonnieres und Wilderbombons mit herrlichen Gemälden und den zierlichsten Blumen. Es gewährt wirklich eine angenehme Unterhaltung, alle die hundert Gegenstände so geschmackvoll geordnet anzuschauen, und die mancherlei Figuren und grotesken Formen, an denen der Witz und die Phantasie sich erprobt, durchzumustern, denn wenn man nicht durch die Umgebung daran erinnert würde, daß man sich in einer deutschen Residenz befinde, so könnte man wenigstens auf Augenblicke versucht sein, zu glauben, man sey in dem Laden des Konfiseurs Bonnet auf dem Börsenplatz oder bei den Konfiseurs in der Straße St. Honoré in Paris. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht steht aber auch die liebe Jugend vor den Fenstern und gafft sehnsüchtig die Wunderwelt der Süßigkeiten an, und man sieht ordentlich, wie Manche den Mund darnach wässert.

(Berichtigung.) In unserer gestrigen Nummer sollte es statt „Edward Höber“ „Benedikt Höber“ heißen; Ersterer hat übrigens einen ähnlichen Laden.)

sich irg und die gefam I. Ruf Herzog daburd sege au er diese der Aha hartnä Steuer geben seitiger Krisis daher nige W  
So ebe Empfa man d sich be  
Hen is ihr bi Sinne Bitten föni gl ungl den er Tager Padre hat di Heilig am E ferli  
Ober konse Bege ziem er, Rath Picti men. und nur genö vollf noch durc lang fäße zwie die kein Sch Geg Im zum Biet Far som betr ruh nen der ma so h hat  
D Ge ihre kau Br Nu nen obg laf G trö der St G R te ni fe ed b sch m fe de da ur A

sich irgend thun lasse. Sir R. Peel konnte aber kein Mittel dazu angeben und die Königin beschied Lord J. Russell in ihren Rath. Am 10. dankte das gesammte Ministerium ab und bleibt nur noch so lange im Amte, bis Lord J. Russell das neue Cabinet zusammengefasst haben wird. Was übrigens den Herzog v. Wellington angeht, so wird er das Bestehen des Oberhauses nicht dadurch auf's Spiel setzen, daß er dasselbe gegen die Aufhebung der Korngesetze aufregt oder selbst seine Stimme gegen diese Maßregel erhebt. Obgleich er dieselbe nicht selbst vorschlagen wird, so haben wir doch vollsten Grund zu der Annahme, daß er der Maßregel, wenn Lord J. Russell sie vorschlägt, keinen hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen wird. Lord J. Russell ist also jetzt der Steuermann, welcher das Staatsschiff durch die jetzige Krisis lenken soll. Wir geben ihm zu bedenken, daß nicht die Whigs es sind, welche Sir R. Peel beiseitigen und ihn an's Ruder brachten; die Whigs haben mit der jetzigen Krisis nichts zu thun, sie haben das neue Cabinet nicht geschaffen und sollten daher von Rechtswegen und im Interesse ächter Politik auch nicht dessen alleinige Mitglieder bilden.

### Italien.

Königreich beider Sizilien. Neapel, 6. Dez., Abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. So eben fährt der Kaiser mit dem König in's Schloß, wo Alles zu seinem Empfangen auf's Festlichste bereitet worden. Des dichten Nebels wegen sah man das Dampfschiff erst, als es ganz in der Nähe des Castello dell' Uovo sich befand.

Kirchenstaat. Rom, 6. Dez. Nach wiederholt vergeblichen Versuchen ist es der Gesellschaft Jesu nun doch endlich gelungen, die von England ihr bisher nachdrücklich verweigerte Erlaubniß, eine Erziehungsanstalt im Sinne des Ordens auf Malta zu gründen, durch die vereinten inländischen Bitten der Inselbewohner sich zu vermitteln. Ein vor Kurzem eingegangenes königl. Reskript räumt den Jesuiten den Konvent San Paolo ein, den sie in unglaublicher Schnelle für ihre Zwecke hergerichtet. Achtzig Jünglinge aus den ersten Familien Malta's, unter ihnen viele Engländer, wurden in diesen Tagen in das Alumnat aufgenommen, dessen wissenschaftliche Führung dem Padre Edmonde vertraut ist. Dem Andenken Winkelmann's zur Huldigung hat die päpstliche Akademie der Künste di San Luca beschlossen, das von Sr. Heiligkeit ihr überwiesene neue Lokal und ihre neue Thätigkeit in demselben am Geburtstage des großen Deutschen, der nächsten Dienstag wiederkehrt, feierlich einzuweihen. (A. 3.)

### Preussische Monarchie.

Posen, 11. Dezember. Ein hiesiger Korrespondent der „Frankfurter Oberpostamt-Zeitung“ meint, wir lebten doch in einer wunderlichen Zeit konfessioneller Zerwürfnisse; überall religiöse Polemik, überall dogmatische Gegensätze. Es ist wohl wahr, und der Korrespondent selbst gibt ein ziemlich unergiebliches Bild dortiger Zustände. „Unter den Juden“, sagt er, „kämpfen seit langer Zeit die Schwarzen und Weißen, unter den Katholiken die Römischen mit den Dissidenten, unter den Protestanten die Pietisten mit den Lichtfreunden, wozu noch die sogenannten Altlutheraner kommen. Wenn nur darüber der Kern und das Wesen aller Religion, die Liebe und die Duldung, nicht gar häufig hinten an gesetzt würde! Leider haben wir nur zu viele Beispiele vom Gegentheile. Der Kampf unter den Juden ist übrigens bei uns bereits ausgekämpft, und die schwarzen Talmudisten haben einen vollständigen Sieg davon getragen, aber weder durch ihre überwiegende Zahl noch durch die siegreiche Wahrheit ihrer Gründe, sondern einzig und allein durch den grenzenlosen Indifferentismus ihrer Gegner, die lieber, wie bislang, gar keine Religion haben, als ein lebendiges Interesse für Dinge fassen wollen, die — nichts einbringen. Eben so nahe der Kampf zwischen den römischen Katholiken und den Dissidenten sichtlich seinem Ende: die Letzteren haben wenigstens in unserer Stadt und deren Umgegend kein nachhaltiges Interesse für ihre Sache erwecken können; ihre kleine Schaar hat sich nicht vermehrt, und dürfte — besonders wenn die Gegner sie ungestört gewähren lassen — bald spurlos wieder verschwinden. Im Schooß der evangelischen Kirche dagegen rüstet man sich bei uns nun auch zum Kampfe: das Hauptpastorat der Stadt ist erledigt, und da werden denn Pietisten und Lichtfreunde alle Mittel aufbieten, einen Kandidaten ihrer Farbe in's Amt zu bringen. Die Probepredigten haben bereits begonnen und somit ist die Arena geöffnet. Die Altlutheraner, deren Zahl bei uns ziemlich beträchtlich ist, verhalten sich, seit sie die Anerkennung des Staats gefunden, ruhig, doch zweifeln wir, daß ihre Bewegung, die doch nur eine retrograde zu nennen, noch Fortschritte machen werde, zumal fast alle Glieder dieser Sekte der niedrigen Volksklasse angehören. Leider aber muß man die Bemerkung machen, daß der Vorwurf der Eruksivität und Intoleranz, den man bislang so häufig und wohl nicht ohne Grund der römisch-katholischen Kirche gemacht hat, nicht minder häufig die evangelische mit Grund trifft.

### Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, vom 4. Dez., schreibt die „Bremer Zeitung“: Der kaiserliche Ukas, welcher den römisch-katholischen und unirten griechischen Geistlichen, die nicht zur herrschenden Kirche übertreten wollen, in Rußland ihre Pfründen nimmt, wird bereits mit großer Strenge vollzogen. Man verkauft den geistlichen Boden in ganz Rußland und bereichert die abtrünnigen Priester mit dem Ertrage derselben, oder man verleiht ihm den Krongütern ein. Nur Wenige von den ihrer Kirche treugebliebenen Geistlichen erhalten Pensionen. Die übrigen müssen von den Spenden ihrer armen Beichtkinder leben oder hungern. Alle Katholiken, welche sich in ihrer eigenen Kirche trauen lassen, müssen ohne Unterschied des Standes und Vermögens fünfzig polnische Gulden (13 fl. rhein.) zahlen; lassen sie sich in einer griechischen Kirche trauen, so dürfen sie nichts entrichten. Der arme Bauer verkauft seine Kuh, den größten Theil seines Hochzeitanzuges, seine Stiefeln, geht barfuß in die Kirche, um für den Erlös seiner oft letzten Habe von einem Priester seines Glaubens den ehelichen Segen zu empfangen. Das gemeine Volk in Süd-Rußland weiß von der schon größtentheils bewerkstelligten Trennung der unirten Kirche von der römisch-katholischen und von ihrer Vereinigung mit der nichtunirten Kirche nichts, da es von den dogmatischen Unterschieden derselben keine Vorstellung und nur für die äußeren Abzeichen Sinn hat. Jeder, der es versuchen wollte, die Unwissenden darüber aufzuklären, wird mit der Verbannung nach Sibirien bedroht. Um nun das Volk in fortwährender Täuschung zu erhalten, behält der abtrünnige Priester, der den Papst in Rom nicht mehr für seinen Oberhirten anerkennt, das Gewand der lateinischen Geistlichkeit bei, erscheint ohne Bart, das Abzeichen der griechischen Geistlichkeit, und verrichtet die Messe nach griechischem Ritus, während das Volk nicht ahnet, daß es einem fremden Gottesdienste anwohnt! — Das polnisch-katholische und das deutsch-protestantische Element sind in gleicher Bedrängniß, es soll Alles russifizirt und zur griechischen Kirche, deren Oberhaupt der Czar ist, ge-

bracht werden. Was sich diesem Plane entgegenstellt, wird durch jedes mögliche Mittel beseitigt.

### Schweiz.

Basel und. Das hiesige Wochenblatt bringt den Zuruf der Bürger Piesals an alle Gemeinden der Landschaft zur Einlegung des Veto gegen das Freischaarengesetz. Er beginnt folgendermaßen: „Im Amtsblatte vom 4. Dezember abhin hat der Landrath ein Gesetz publizirt, welchem an der Stirne geschrieben steht: es sey unwürdig eines freien Volkes. Die Waffe, die Wehr und Freude des Mannes, will es den Basellandschäftlern verkümmern. Es will, daß fortan ein Regierungsrath gebeten werden müsse um Erlaubniß, zusammenzukommen mit Waffen; daß aber dieses der Regierungsrath nach Gefallen versagen könne.“

### Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 26. Nov. Die feierliche Eröffnung der neuen über das goldene Horn geschlagenen, die Frankenvorstadt Galata mit Konstantinopel verbindenden Brücke hat am 20. d. M. stattgefunden. Der Sultan ritt nach Berichtigung der bei solchen Anlässen üblichen religiösen Zeremonien mit zahlreichem Gefolge, der Erste, über die Brücke, und unmittelbar darauf war selbe von einer zahllosen Volksmenge bedeckt, welche aus allen Theilen der Hauptstadt und ihren Umgebungen herbeiströmte, um ihre Neugierde zu befriedigen. Die ersten drei Tage nach Eröffnung der Brücke war der Uebergang frei; seit dem 23. wird ein Brückenzoll entrichtet, der für Fußgänger nur 5 Paras beträgt. — In diesen Tagen ist eine neue türkische Silbermünze im Werthe von zwei Piastern in Umlauf gesetzt worden, deren Feingehalt den unlängst geprägten Silbermünzen gleichkommt. (Dest. B.)

### Baden.

Karlsruhe, 17. Dez. Es ist bereits wiederholt und namentlich in Nummer 338 der „Karlsruher Zeitung“ des seit dem 1. Nov. d. J. neu eingeführten Eilwagenkurses zwischen Freudenstadt und Bad Peterstal Erwähnung geschehen und die desfallsigen Bemühungen sowohl der groß. badischen als thurn- und taris'schen Oberpostbehörden dankbar anerkannt worden. In der That ist aber auch diese Einrichtung von folgenreicher Bedeutung nicht bloß für das Neckthal und dessen vielbesuchte Bäder, sondern auch für den allgemeinen und weitem Verkehr. Denn zunächst sind Stuttgart, Tübingen und Ulm mit Freudenstadt in unmittelbare Berührung getreten; von letzterer Station führt württembergischer Seits die neue Straße auf den Kniebis und von dort die noch nicht zwanzig Jahre alte schöne Steigstraße nach Peterstal und von da weiter durch das Neckthal über Appenweiler nach Straßburg. Es wird somit künftig die nächste Richtung von Wien nach Paris über Ulm, Freudenstadt und Straßburg gehen. Daß diese neue Einrichtung schon in der nächsten Zeit noch einer wesentlichen Verbesserung, und dadurch eines sehr günstigen Einflusses auf unsere badische Eisenbahn sich zu erfreuen haben wird, sehen wir aus einem Artikel im „Schwäb. Merkur“ aus Horb, 14. Dezember. „Ungeheure Freude erregte in der ganzen hiesigen Gegend das Erscheinen mehrerer von der königlichen Regierung abgeordneten Ingenieure zur Uebernahme unserer Hauptabsatzstraße nach Freudenstadt, welche weiterhin bis an die badische Eisenbahn bereits Poststraße geworden ist, auf den Staat und zu Verlegung unserer durch Umwege und 500 Fuß hohe Anstiegen sehr beschwerlichen rottenburger Landstraße in das Neckarthal, wo bereits ein ganz ebener Bivalweg besteht. Demnach dürfte der tägliche Eilwagen von Ulm und Tübingen nach Freudenstadt und Appenweiler bald die nähere Richtung über Rottenburg und Horb einschlagen und uns so die Gelegenheit verschaffen, in wenigen Stunden die badische Eisenbahn, in einem Tage Straßburg, Karlsruhe und Freiburg, ja Mannheim und Basel erreichen zu können, wohin unsere kommerziellen Blicke zunächst gerichtet sind, so lange uns kein himmlischer Magnet am oberen Neckar selbst anzieht.“

Mannheim, 16. Dez. Eine Anzahl hiesiger Bürger beabsichtigte vor einiger Zeit die Gründung eines Turnvereins und veranstaltete zu diesem Zweck eine Versammlung, gegen welche jedoch von der Polizei ein Verbot und die Weisung sofortigen Auseinandergehens erlassen wurde. Die Regierung des Unterhainkreises hat das Verbot bestätigt. Vom groß. Ministerium des Innern wurde dagegen das Verbot wieder aufgehoben.

Vom Oberrhein, 10. Dez. Die „Köln. Ztg.“ macht über die voraussetzliche Aufhebung der bisherigen Korngesetze in England folgende Betrachtung: Die Nachricht, daß die bisher bestehenden englischen Korngesetze nunmehr dennoch modifizirt werden sollen, gibt hier zu manchen Besorgnissen Anlaß. Man fürchtet, daß sie die schon herrschende Theuerung der Lebensmittel auch bei uns noch steigern, und ein der englischen Einfuhrerlaubnis gleichmäßiges Ausfuhrverbot, wie dies in Bezug auf die Kartoffeln stattfand, läge ganz im natürlichen Gange der Dinge. Die eigenthümliche Stellung, in der wir uns zu den Briten befinden, macht es uns aber zur doppelten Pflicht, mit höchster Aufmerksamkeit jeden Schritt zu verfolgen, den dieses gewandte und entschlossene Volk in Bezug auf seine Handelsverhältnisse mit dem Auslande thut. Eine vermehrte Korneinfuhr in England wird dort die Preise der Lebensmittel herabdrücken, und damit, nach dem Gesetze der Konkurrenz, auch den Tagelohn der Fabrikarbeiter. Die Produktionskosten der Fabrikate werden also geringer, und damit der Preis der Letzteren. Kämpft nun unsere Fabrik-Industrie jetzt schon mit ungleichen Kräften gegen die englische, so muß diese Ungleichheit in demselben Maße zunehmen, als die englischen Produkte wohlfeiler werden. Noch mehr. Die Ausfuhr unseres Getreides verteuert die Preise der Lebensmittel in Deutschland, steigert also den Tagelohn der Arbeiter, und damit nothwendig die Produktionskosten und die Preise der inländischen Fabrikate. Die englischen Waaren werden mithin durch Getreideeinfuhr wohlfeiler, die deutschen durch dasselbe Faktum theurer: der Vortheil Englands ist also doppelt. Produzirt nun jetzt schon, wie bemerkt, ein Theil unserer Industrie ohne Gewinn, bloß in Erwartung einer besseren Zukunft, so möchte ihr der Muth und die Ausdauer bei doppelt ungünstigeren Verhältnissen endlich schwinden und manche Fabrik eingehen. Eine Menge Arbeiter kämen dadurch um ihr Brod und trügen das Ihrige zur Verwilderung des Nothstandes bei. Ueberhaupt hat sich Deutschland ernstlich zusammenzunehmen und seiner Industrie jene Verfassung und jenen Halt zu geben, ohne welche dieselbe in der steigenden Hitze des Konkurrenzkampfes auf die Dauer nicht mehr bestehen kann. Viel verdankt die deutsche Industrie dem dafür mit Recht von ihr gesegneten deutschen Zollvereine; aber der deutsche Zollverein selber ist nunmehr in ein Alter getreten, in welchem er nur neuer Bestimmung und Ermannung und einer tiefern Selbsterfassung seiner wahren Prinzipien bedarf, wenn nicht entgegengesetzte einseitige und deshalb beiderseits bornirte und eigensinnige Bestrebungen ihn zuerst lähmen und dann auch wirklich in seinem Bestande gefährden sollen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Rasch.

